



Stefan Rahmstorf, Professor für Physik der Ozeane an der Universität Potsdam und Klimaexperte, ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von NATIONAL GEOGRAPHIC DEUTSCHLAND. Mehr Informationen: www.nationalgeographic.de/beirat

Was passiert, wenn wir die Überfischung der Meere fortsetzen?

Erst einmal: Es gibt weniger Fische. Schon jetzt finden sich in vielen Meeresregionen nur noch Bruchteile der unvorstellbar reichen Fischbestände, die es noch im 19. Jahrhundert gab. Weltweit sind die Fangmengen seit 15 Jahren rückläufig, obwohl der Fischereiaufwand stetig steigt. Mit Hightech-Methoden werden in immer abgelegeneren Gebieten die letzten Fischbestände aufgespürt. Fabrikschiffe aus Europa fischen etwa vor den Küsten Westafrikas und gefährden damit die Lebensgrundlage der einheimischen Fischer. Der Verlust der Fische, Klimawandel und Meeresversauerung werden die Meeresökosysteme stark verändern. Experten befürchten etwa, dass Lebensräume von Quallen dominiert werden könnten.



Vierorts funktioniert die Fischerei als kurzfristig orientierte Plünderungswirtschaft. Der überzogene Fischereidruck hat massive Beifänge zur Folge, auch von Delfinen, Robben und Seevögeln. Grundschleppnetze verwüsten die Ökosysteme am Meeresgrund. Das ist auch ökonomisch kurzsichtig: Bei nachhaltiger Bewirtschaftung, die eine Erholung der Fischbestände ermöglicht, könnten später sogar wieder mehr Fische gefangen werden – mit weniger Aufwand, Kosten und Nebenwirkungen. Australien, Neuseeland und die USA gehen zunehmend zur nachhaltigen Fischerei über. Die EU hat hier dringenden Nachholbedarf.

Rücksichtslose Fischerei vor Kalifornien: Der „Beifang“ wird einfach über Bord geworfen.